

# Zu »The Tyranny of Structurelessness« (Freeman 1972) Rezeption durch Boris Holzer<sup>1</sup>

Auszug mit freundlicher Genehmigung von *Boris Holzer* und *Stefan Kühl* zur Veröffentlichung auf [open-mind.at](http://open-mind.at).

„Insbesondere in den »neuen« [sozialen Bewegungen der 1960er Jahre](#) war das Misstrauen gegen Organisation und Hierarchie verbreitet. Mehr oder weniger explizit versuchte man daher, den Tendenzen der Formalisierung und Hierarchiebildung entgegenzuwirken. In ihrem Text »The tyranny of structurelessness« beschreibt [die Feministin] Jo Freeman die Hintergründe und Folgeprobleme der »Strukturlosigkeit« [...] als Alternative zur formalen Organisation [...].

Die Idee der Strukturlosigkeit stellt ihrer Meinung nach eine nachvollziehbare Reaktion auf eine »überstrukturierte« Gesellschaft dar; als Ideal politischen Handelns wird sie jedoch zu einem problematischen Selbstzweck. [...]

Für Freeman konzentrieren sich die von ihr beschriebenen Aktivistinnengruppen auf die formale Struktur der Kompetenzen und hierarchische Positionen in Organisationen und blockieren deren Institutionalisierung. Sie übersehen dabei aber die *informalen* Strukturen, die sich in jeder sozialen Gruppe auch und gerade ohne Entscheidung einspielen.

Informale Strukturen, so Freeman (S. 157), seien das Ergebnis der »interaction patterns among the members«. Entscheiden ließe sich deshalb nur zwischen formaler und nicht formaler Struktur, aber nicht gegen Struktur schlechthin. Strukturlosigkeit sei nicht realisierbar, sondern stelle allenfalls den Verzicht auf formale Strukturen dar. Es geht Freeman aber nicht nur darum, zu zeigen, dass Strukturlosigkeit unmöglich ist, sondern vor allem um die [Folgeprobleme der unvermeidlichen informalen Strukturen](#).

Weil sie nicht zur Entscheidung stehen, bergen sie das Risiko, Machtunterschiede zu verbergen. Außerdem erschweren sie die Zurechnung von Verantwortung und tragen damit zu mehr Intransparenz bei. Freeman geht noch einen Schritt weiter, indem sie argumentiert, dass informale Strukturen unvermeidlich elitär und exklusiv seien. Die informellen Eliten ergäben sich einerseits aus Cliques und dem dort akkumulierten Sozialprestige und beruhten zudem auf nicht thematisierten, häufig askriptiven Mitgliedschaftskriterien.

Andererseits würden herausgehobene Positionen in informellen Gruppen auch häufig nach Kriterien bestimmt, die nicht von der Gruppe selbst kontrolliert werden, so zum Beispiel, wenn die Massenmedien sich die »Stars« der Bewegung als Ansprechpartner suchten. Strukturlosigkeit sei daher keineswegs geeignet, Machtkonzentration zu verhindern. Vielmehr erleichtere sie es, Rechenschaftspflichten zu umgehen.“ ([Boris Holzer](#) 2015)

---

<sup>1</sup> Boris Holzer rezipierend [The Tyranny of Structurelessness](#) (von Jo Freeman 1970/72) in: *Schlüsselwerke der Organisationsforschung* (Hg. Stefan Kühl), Wiesbaden 2015, S. 282 f.